

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **13 (1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

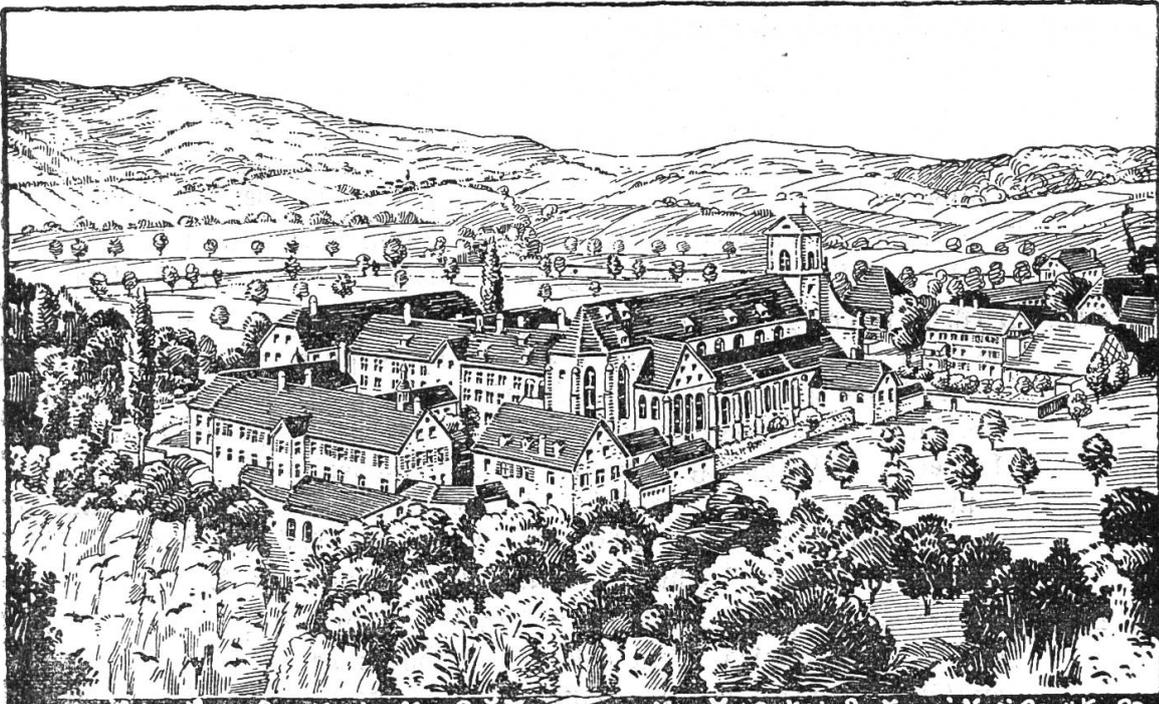
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 6

Mariastein, Dezember 1935

13. Jahrgang

Glücks-Rezept

*Wer seinem Stand gemäss in rechten Grenzen bleibt,
Wer dem Gesetz gehorcht, das Gottes Weisheit schreibt,
Wer stets Verstand und Herz verbessert und regiert,
Ist auf dem wahren Weg, der still zum Glücke führt.*

Gottesdienst-Ordnung

21. Dez.: Fest des hl. Thomas, Apostel. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
22. Dez.: 4. Advent-Sonntag. Evangelium vom Bußprediger Johannes dem Täufer. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
24. Dez.: Vigil von Weihnachten. Kirchenfasttag. Von 5 Uhr abends hört der kirchliche Fast- und Abstinenztag auf. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
25. Dez.: H o c h h e i l i g e s W e i h n a c h t s f e s t. Der Nachtgottesdienst findet nicht um 12 Uhr, sondern um 2 Uhr morgens statt, also nach dem Gottesdienst der Pfarrgemeinden. Zuerst ist kurze Predigt u. Weihnachtslied, dann leviertes Engelamt. Nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht. Gleichzeitig beginnen in der Gnadenkapelle die hl. Messen in ununterbrochener Reihenfolge bis zur letzten um 8 Uhr. 7¼ Uhr ist daselbst das Hirtenamt. 9.30 Uhr ist in der Basilika das feierliche Tagesamt. Nachm. 3 Uhr ist feierl. Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.
26. Dez.: Fest des hl. Stephanus, Diakon u. Mart. 8 Uhr: Amt in der Basilika. Nach demselben wird Wein gesegnet zu Ehren des hl. Stephanus und den Gläubigen an der Kommunionbank ausgeteilt mit den Worten: Trinke die Stärke des hl. Stephanus im Namen des Vaters ...
27. Dez.: Fest des hl. Johannes, Apostel und Evangelist. 8 Uhr: Amt in der Basilika. Nach demselben wird Wein gesegnet zu Ehren des hl. Johannes und den Gläubigen an der Kommunionbank ausgeteilt mit den Worten: Trinke die Liebe des hl. Johannes im Namen des Vaters ...
28. Dez.: Fest der Unschuldigen Kinder, welche der König Herodes hinmorden ließ. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
29. Dez.: Sonntag nach Weihnachten. Evangelium vom greisen Simeon und der Prophetin Anna. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
31. Dez.: Fest des hl. Silvesters, Papstes u. Bekenner. Abends 6 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten mit Te Deum und Segen zum dankbaren Abschluß des alten Jahres unter feierlichem Glockengeläute.
1. Jan.: Fest der Beschneidung Unseres Herrn Jesu Christi und Anfang des bürgerlichen Jahres. Evangelium vom Namen Jesu. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
2. Jan.: Fest des allerhlgst. Namens Jesu. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
5. Jan.: Sonntag nach Neujahr. Evangelium über die Heimkehr der hl. Familie aus Aegypten. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
6. Jan.: Fest der Erscheinung oder Dreikönig. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
8. Jan.: Erster resp. zweiter Mittwoch des Monats und Gebetskreuzzug gegen die Gottlosenbewegung. 6, 7, 8 und 9 Uhr: Hl. Messen in der Gnadenkapelle und gleichzeitig Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 10 Uhr: Amt in der Basilika. Nachher Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr: Predigt und gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

12. Jan.: 1. Sonntag nach der Erscheinung. Evangelium vom zwölfjährigen Jesus im Tempel. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
15. Jan.: Fest des hl. Maurus, Abtes. 8 Uhr: Amt in der Basilika. Vollkommener Abkaj unter den gewöhnlichen Bedingungen.



Friedensbotschaft des Papstes und Gebet um den Frieden

Gelegentlich des Eucharistischen National-Kongresses in Lima in Peru hat der Papst in einer Radio-Ansprache unter anderem erklärt:

„Gebe der allmächtige Gott, daß sich der christliche Friedensgeist auf der ganzen Welt ausbreite, besonders in Europa und Afrika, wo der Friede schon gestört ist und das größte Unglück bevorsteht.

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne! Betet mit uns zum friedlichen Eucharistischen Heiland für einen gerechten Frieden, der stets von Nächstenliebe und Wahrheit durchdrungen ist ...“

Ob wohl die verantwortlichen Redaktoren der sozialistischen und kommunistischen Blätter von dieser Friedensbotschaft des Hl. Vaters auch etwas gehört haben!? Sie können (resp. wollen) es nicht verstehen, daß er nicht laut protestiert hat, als bei der allgemeinen Mobilmachung Italiens alle Kirchenglocken geläutet wurden; sie können es nicht verstehen, daß er stillschweigend zugibt, daß Feldgeistliche zu den Italienern nach Afrika gehen, mit andern Worten: den Kriegsdienst nicht einfach verweigern. Sonderbar, diese Herren scheinen zu vergessen, daß der Papst zu Italiens weltlicher Herrschaft nichts zu sagen hat und wo der Staat zu läuten befiehlt, der Papst und die Kirche nichts machen können. Sie vergessen, daß der Staat leider auch Priester in den Waffenrock stecken kann und diese dann der obrigkeitlichen Gewalt zu gehorchen haben; sie vergessen, daß auch die italienischen Soldaten, wo immer sie sich befinden, ein Anrecht auf Seelsorge haben; sie vergessen, daß der Papst zu den Friedenskonferenzen des Völkerbundes keinen Zutritt hat, also nicht einmal Vorschläge zur Schlichtung des Konfliktes machen kann; sie vergessen auch, daß er längst vor Ausbruch des Krieges ernst und eindringlich davor gewarnt und die ganze Christenheit zum Gebet für den Frieden aufgefordert hat und immer wieder auffordert. Ja, welche Macht der Erde hat denn mehr getan für die Erhaltung des Friedens als der Papst? Wenn man auf seine Stimme hören würde, dann wäre der Krieg so gut wie ausgeschlossen. Aber viele haben Ohren und hören nicht, wie schon die hl. Schrift sagt. Nun da wollen wenigstens wir Katholiken hören und vereint mit dem Hl. Vater beten für den Frieden der Welt.

Dieser Mahnung folgend erhob Kardinal Innitzer von Wien am Sakraments-Sonntag von St. Gabriel mit seinen Diözesanen einen eigentlichen Gebetssturm für den Weltfrieden. Der hohe Kirchenfürst hat besondere Friedensgebete zusammengestellt und vor ausgesetztem Allerheiligsten selbst dem Volke vorgebetet. Diesem Beispiel folgen viele andere kirchliche und weltliche Würdenträger und Gläubige ohne Zahl.

Unter andern rufen die Internationale Union katholischer Frauenbünde und mit ihr der ihm angeschlossene Schweizerische Katholische Frauenbund alle katholischen Frauen auf zum Gebet für die Herbeiführung des Friedens. Sie sagen sich: Sollen die Friedenskonferenzen von Erfolg begleitet sein, so dürfen wir nicht bloß den Verstand und das Hirn, sondern müssen auch das Herz sprechen lassen, mit andern Worten: wir müssen unser Herz zu Gott erheben, wir müssen beten, denn jede gute Gabe kommt von oben, vom Vater der Barmherzigkeit und dem Gott allen Trostes.

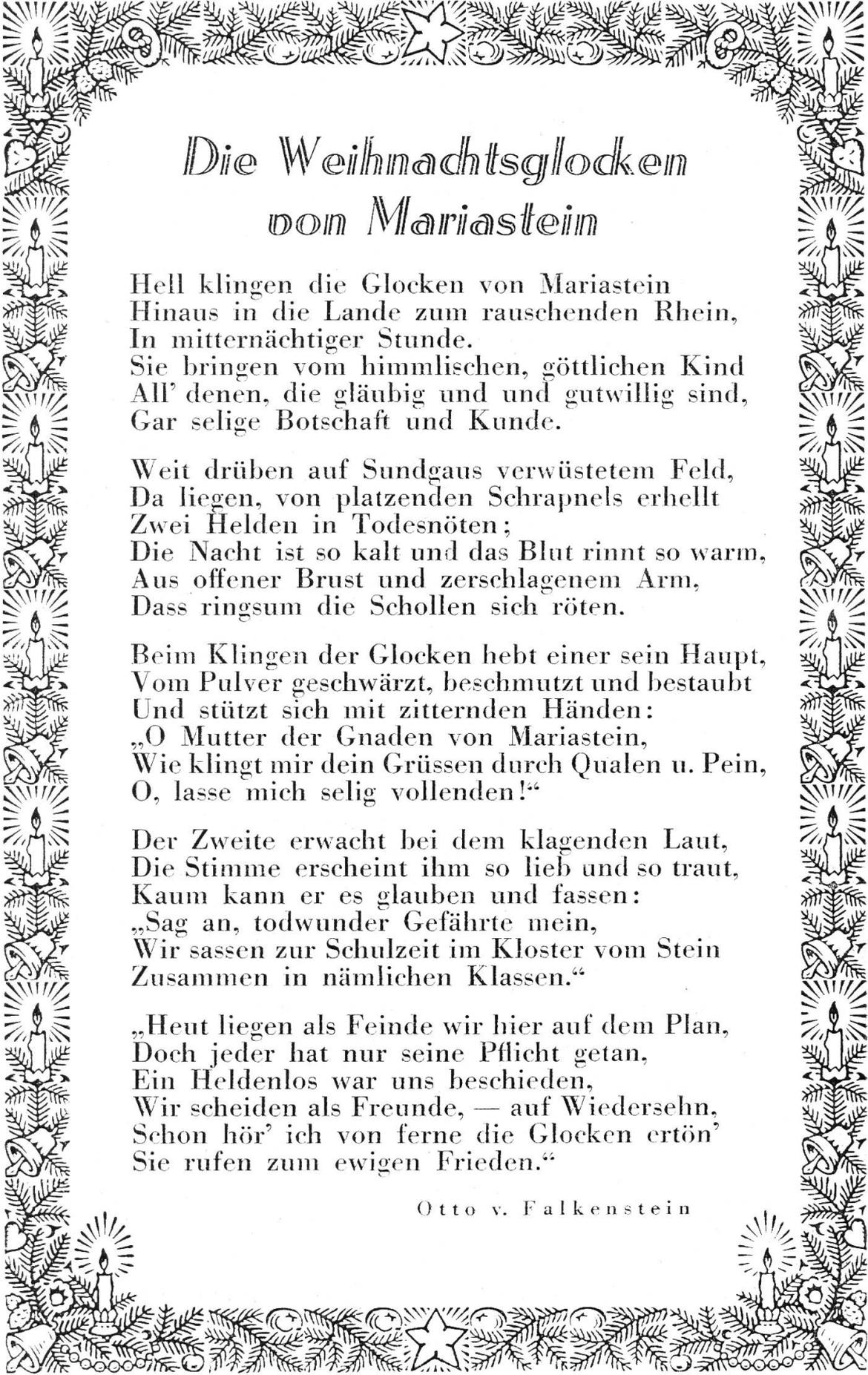
Die Bitte obiger Union geht dahin: es möge in jeder Familie vor oder nach der Hauptmahlzeit ein kurzes, kräftiges Gebet für den Frieden verrichtet werden. Damit könnte auch schon in den Kindern der Gedanke an die Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit aller Menschen geweckt und gefördert werden; ebenso könnte damit die Pflicht der Friedensliebe unter Familienangehörigen aufs neue wachgerufen und gestärkt und durch die Familie ins öffentliche Leben getragen werden. Gewiß ein schönes Friedens-Apostolat! Christi Geist ist nicht Haß und Feindschaft säen, nicht Krieg schüren, sondern allem Haß und aller Feindschaft den Krieg erklären, um den Frieden im eigenen Herzen zu erhalten und bei den Mitmenschen zu vermitteln. Schöner jedoch als zu Hause im Kreise der Familie ließe sich das Friedensgebet in der Kirche beim Meßopfer verrichten. Da betet und opfert sich für uns Christus, der große Friedensfürst, der der Welt allein den wahren Frieden geben kann und will. Kommen wir darum fleißig zur hl. Messe und beten wir mit dem Priester bei der Kommunion: O du Lamm Gottes, das du hinweg nimmst die Sünden der Welt, gib uns den Frieden! P. P. A.



Lasst uns danken

Laßt uns heute einmal Atem holen und laßt uns danken! Danken für alles, was Gott uns Gutes tat in diesem Jahr; danken auch für die Prüfungen und Heimsuchungen, denn als Christen wissen wir, daß auch sie von Gottes Vatergüte geschickt sind — zu unserem Besten. Jemand hat treffend die Not genannt: das Schäferhündchen des guten Hirten, das die verirrtten Seelen immer wieder zu ihm zurücktreibt. Laßt uns aber auch danken für alle Wohltaten Gottes, die wir in unserem ganzen Leben empfangen haben. Unser ganzes Leben ist ein mühsames Wandern und Aufwärtssteigen durch ein Tal Glencore; oben am Ziel aber heißt es: Ruhe aus und danke! Das Ausruhen beim Rückblick auf ein Jahr ist nur das Atemholen und Kräftespannen zu neuer Arbeit, wie der Acker nach der Ernte ruht, aber im Winter schon wieder Kraft sammelt zu neuem Fruchttragen. Wenn aber einst der große Lebens-Erntetag kommt, dann winkt uns die Ewige Ruhe; dann wird alles, was wir von der Erde als Ernte mitbringen zu einem ewig jubelnden Danklied für Gottes Güte; dann werden wir „die Erbarmungen des Herrn ewiglich besingen“.

Leo Wolpert. •



Die Weihnachtsglocken von Mariastein

Hell klingen die Glocken von Mariastein
Hinaus in die Lande zum rauschenden Rhein,
In mitternächtiger Stunde.
Sie bringen vom himmlischen, göttlichen Kind
All' denen, die gläubig und und gutwillig sind,
Gar selige Botschaft und Kunde.

Weit drüben auf Sundgau verwüstem Feld,
Da liegen, von platzenden Schrapnels erhellt
Zwei Helden in Todesnöten;
Die Nacht ist so kalt und das Blut rinnt so warm,
Aus offener Brust und zerschlagenem Arm,
Dass ringsum die Schollen sich röten.

Beim Klingen der Glocken hebt einer sein Haupt,
Vom Pulver geschwärzt, beschmutzt und bestaubt
Und stützt sich mit zitternden Händen:
„O Mutter der Gnaden von Mariastein,
Wie klingt mir dein Grüssen durch Qualen u. Pein,
O, lasse mich selig vollenden!“

Der Zweite erwacht bei dem klagenden Laut,
Die Stimme erscheint ihm so lieb und so traut,
Kaum kann er es glauben und fassen:
„Sag an, todwunder Gefährte mein,
Wir sassen zur Schulzeit im Kloster vom Stein
Zusammen in nämlichen Klassen.“

„Heut liegen als Feinde wir hier auf dem Plan,
Doch jeder hat nur seine Pflicht getan,
Ein Heldenlos war uns beschieden,
Wir scheiden als Freunde, — auf Wiedersehn,
Schon hör' ich von ferne die Glocken ertön'
Sie rufen zum ewigen Frieden.“

Otto v. Falkenstein

Acht Geschwister im Dienste der Liebe

In Paris trafen kürzlich nach 40jähriger Trennung zum ersten Male acht Geschwister zusammen, die sämtliche im katholischen Missionsdienste stehen. Einer der Brüder, der dem Orden der Maristen angehört, wirkte 25 Jahre lang als Missionär auf den Fidjchi-Inseln. Er hatte seine Heimat seit vier Jahrzehnten nicht mehr gesehen und wird nach kurzem Aufenthalt in Frankreich wieder auf seinen Wirkungskreis in Ozeanien zurückkehren. Der zweite Bruder, ein Franziskaner, arbeitet in den indischen Missionen; der dritte ist Kapuziner und der letzte gehört der Genossenschaft der Redemptoristen an.

Es mag ein rührender Augenblick gewesen sein, als die vier Priester, nachdem sie das „Magnificat“ angestimmt hatten, den vor ihnen knieenden Schwestern den Segen erteilten. Der Vater stand einst als Gardist (Wachhaltender Soldat) in päpstlichen Diensten; seine neun Kinder, von denen eines vor wenigen Jahren als Missionschwester in Indien starb, traten sämtliche in religiöse Genossenschaften ein, um sich der Missionsarbeit und dem Ordensberuf zu widmen.

Man redet heutzutage viel von Egoisten, das heißt selbstüchtigen Menschen, die bei jedem Wort und Werk, jeder Arbeit und Dienstleistung nur sich selbst, ihren Nutzen und Vorteil, ihre Ehre und Auszeichnung suchen, sich aber herzlich wenig kümmern um Wohl und Weh der Mitmenschen. Mag es auch solche „engherzige Prasser“ geben, selbst unter Christen, so haben wir im oben geschilderten Fall ein Beispiel von tausend und abertausend Seelen der weitherzigen und großzügigen, uneigennützig-er, werktätiger Nächstenliebe. Diese kinderreiche Familie mit Eltern und Kindern sucht wahrhaftig nicht sich selbst, ihre Ruhe und Bequemlichkeit, ihr Wohlergehen und ihren Wohlstand, ihr Lob und ihre Auszeichnung, sondern opfert sich großmütig nach dem Beispiel Jesu, des menschengewordenen Erlösers, für das Heil und die Rettung und Befeligung der Mitmenschen. Vater, Mutter und Kind sind beseelt vom Geist und der Liebe Jesu: Allen alles zu werden, ein Retter, ein Helfer, ein Beglückter, ein Seligmacher. Jesus wird Mensch; er verläßt die ewige Herrlichkeit des Himmels, nimmt unsere leidensfähige Knechtsgestalt an, geht durch die Wüste des Lebens den Sündern nach, um sie aus der Not und Armut der Sünde, aus der Knechtschaft Satans zu befreien, sie zu reichen Kindern Gottes und Erben des Himmels zu machen, auf daß sie dereinst teilhaben an Gottes ewiger Herrlichkeit und Seligkeit. „Gott ist die Liebe“, sagt der Apostel und die Liebe gönnt und tut nur Gutes, sie opfert sich selbst.

Solche Opferliebe trieb jene Kinder zum Verzicht von Familie und Heimat, trieb die Eltern zum Opfer ihrer Kinder; solche Opferliebe treibt den Jüngling als Missionär oder Priester zu den Ungläubigen und Heilsbedürftigen, treibt die Pflegerin und barmherzige Schwester zu den Kranken und Notleidenden, treibt den Lehrer zu den unwissenden Kindern, die Mutter und den Arzt zu den hilferufenden Kranken. Und diese Werke der dienenden Liebe freuen Jesus, hat er doch gesagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, auf daß auch ihr so tuet, wie ich getan habe.“ Noch mehr. Solche Werke verschaffen uns Friede und Freude, Glück und Segen im Leben und Sterben, wie das Almosen eines Zachäus, bei dem Jesu eingekehrt, oder einem Martinus, der die Gnade des wahren Glaubens bekom-

men, denn also spricht die ewige Wahrheit: „Wahrlich, sage ich euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan“ und „ich werde jedem vergelten nach seinen Werken“. — Darum, liebe den Nächsten wie dich selbst, liebe ihn wie dein göttlicher Meister, liebe ihn in der Tat und Wahrheit.

P. P. A.



Gebetskreuzzug vom Dezember

Der erste Mittwoch im Dezember trifft just auf den Anfang des Advents. Wie gut paßt da der Gebetskreuzzug! Ein sonderbares Zusammentreffen macht uns das leicht verständlich. Von morgens 3 Uhr bis mittags 11 Uhr brannte in der ganzen Umgebung von Mariastein (Leimental) kein elektrisches Licht. Dunkle Nacht lagerte bis tief in den Vormittag hinein über die winterliche Landschaft. Eine Schneedecke von 30 Zentimeter hatte sich über Nacht auf Haus und Hof geworfen und dunkelgraues Schneegewölk versperrte jedem Sonnenstrahl seinen vollen Lichteffect. Dunkle, kalte Winterszeit ein treues Abbild vom ersten Advent, der Zeit vor Christi Geburt, der Zeit des Irr- und Unglaubens des alten Heidentums. Wer wird bei diesem kalten Schneewetter den beschwerlichen Weg nach Mariastein machen? Gewiß nur Opferseelen gleich den Propheten und Gerechten des alten Bundes. Und sie sind gekommen über 400 an der Zahl zur Anbetung des eucharistischen Heilandes und zum Gruß der Gnadenmutter vom Stein.

Wie ein Kranker nach dem Tageslicht, nach Gesundheit und Leben sich sehnt, so sehnten sich die Gläubigen des alten Bundes nach dem Erlöser, nach dem Heiland der Welt, nach dem Licht der Wahrheit und dem Leben der Gnade. Und diese Sehnsucht, dieses Verlangen regt sich heute wieder mehr denn je, heute, wo die Finsternis des Unglaubens und die Nacht des Heidentums so viele Herzen und Köpfe erfaßt hat, wo die Gottes- und Nächstenliebe immer mehr erkalten und der Ausblick in die Zukunft immer düsterer wird. Wer bringt uns in diese düstere Zeitlage Licht und Liebe und Leben und Freude? Wir Katholiken, sagt der Prediger, hochw. Sr. Pfarrer M. Kocher von Rodersdorf, wir kennen den Bringer des wahren Friedens und der Freude, wir kennen den Heiland und Erlöser der Welt, der da ist das wahre Licht, die unfehlbare Wahrheit, das ewige Leben. Es ist der Gottmensch Jesus Christus, den die jungfräuliche Gottesmutter der Welt geschenkt. In seiner unendlichen Liebe bleibt er bei uns bis ans Ende der Welt. Das weltgeschichtliche Ereignis der Geburt Christi und sein Verbleiben bei uns macht uns große Freude und frohe Zuversicht. Christus kam, unsere geistige Nacht, den Irr- und Unglauben durch das Licht des wahren Glaubens von uns zu nehmen; er kam, unsere geistige Armut, unsere Sündenschuld zu heben, uns arme Sünder zu reichen Kindern Gottes und Erben des Himmels zu machen. Das muß und soll uns alle herzlich freuen. Und wie Maria ihrem göttlichen Sohne bei der Erlösung der Welt mitgeholfen, so hilft sie auch einem jeden von uns. Sie hilft uns, alle finsternen Mächte der Gottlosigkeit besiegen. Darum rufen wir sie vertrauensvoll um ihre Fürbitte an.

Der nächste Gebetskreuzzug findet nicht am Neujahrstag, sondern Mittwoch den 8. Januar statt.

P. P. A.

Mutterliebe - Nächstenliebe

Als ein Beispiel heroischer Mutterliebe kann nachfolgende Tragödie zitiert werden, die sich im spanischen Dorfe Carroceda abgespielt hat. Eine Bettlerin war mit ihren zwei notdürftig bekleideten Kindern in das Dorf gekommen. Da eine große Kälte herrschte, klopfte sie an verschiedenen Türen an, um Aufnahme für die Nacht zu finden für sich und ihre armen Kinder. Die hartherzigen Leute wiesen ihr aber die Tür. So flüchtete sie schließlich unter das Vordach der Kirche, um dort zu übernachten. Getrieben durch die große Kälte drangen nun Wölfe von den schneebedeckten Bergzügen der Umgebung in die Ortschaft ein und spürten auch die unglückliche Frau unter dem Kirhdach auf. Im Laufe der Nacht wagte sich von den Bauern niemand ins Freie, aus Angst vor den wilden Tieren, obwohl die Schreckensschreie der Bettlerin schaurig durch die Nacht gellten. Als man des andern Tages sich der Kirche näherte, fand man zunächst nur die blutigen Kleidungsstücke der Bettlerin. Aber schließlich entdeckte man auch, zum großen Erstaunen der Leute, die beiden Kinder unverfehrt und friedlich schlafend in einer Nische des Gebäudes. Offenbar hatte sich die Mutter den wütenden Tieren entgegengeworfen, als diese auf den Torflügel eindrangen und sich so für die Kinder geopfert.

Erschüttert durch den Vorfall, der durch die Hartherzigkeit der Dorfbewohner verursacht worden war, beschloß der Gemeinderat von Carroceda, die Kinder zu adoptieren und auf Kosten der Gemeinde erziehen zu lassen. Dieses Liebeswerk sollte ein dankbares Andenken sein für die heldenmütige Mutterliebe dieser Bettlerin zu ihren Kindern. Jedem edlen Herzen ringt sie die größte Hochachtung und Verehrung ab, sagt ja der Heiland selbst: Eine größere Liebe hat niemand als derjenige, der sein Leben hingibt für seine Freunde.

Doch die Erlöserliebe Jesu ging noch weiter. Nicht für zwei liebe Kinder, sondern für die Sünder der ganzen Welt, für seine Feinde gab er sein Leben hin. Und unter welchen Umständen? Bettelarm irrte die Menschheit nach dem Sündenfall der Stammeltern durch die Wüste dieses Lebens. Verschllossen war das Tor des Himmels, der Zutritt zur ewigen Seligkeit. Versandet war der Gnadenstrom des himmlischen Vaters gegenüber den sündigen Menschen. Schwer und lang sollten sie ihre schwere Beleidigung Gottes, ihre religiöse Not und Armut fühlen und büßen.

Endlich nach viertausend Jahren lauten Rufens tritt Gott Sohn im Bettlergewand als Mittler zwischen Himmel und Erde in diese Welt. Aber die Welt liegt im Argen, in der Nacht des Heidentums, in der Finsternis des Unglaubens. Lieblos und herzlos wird der Erlöser abgewiesen, wo immer er um Herberge bittet, selbst trotz kalter Winternacht. Wahrlich, er kam zu den Seinigen, zu seinem Volke, zu den Juden, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. In einer Felsenhöhle, der Wohnung der Tiere, sucht der neugeborene König der Juden seine Unterkunft. Aber nicht einmal so viel gönnt man ihm. Einem Löwen gleich, zeigt der gottlose König Herodes ihm seine Zähne. Wie ein Hilfloser flieht er. Heimat- und herberglos weilt er in der Fremde, wie ein Bettler von Almosen lebend. Fast 30 Jahre führt Jesus ein stilles, verborgenes Leben, betet und arbeitet wie des Zimmermanns Sohn. Dann beginnt er sein öffentliches Wirken mit strengem Fasten. Darauf durchzieht er Wohlthaten



Botticelli: Magnifikat. Florenz.

spendend das Land, lehrend, segnend, heilend, begnadigend. Und zum Dank für alle Beweise seiner Liebe schreit das Volk in die Nacht hinaus: Uns Kreuz mit ihm; sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Löwen gleich fallen sie über ihn her, zerfleischen seinen heiligen Leib und liebewarm fließt das Erlöserblut zur Vergebung der Sünden. Auf dieses Opfer am Kreuze ward der himmlische Vater wieder versöhnt, er adoptiert die Menschen wieder als seine Kinder, der Himmel ward geöffnet und reiche Gnade erworben, daß alle Menschen selig werden können. O göttliche Opferliebe unseres Erlösers, wie groß bist du! Der Stall von Bethlehchem und das Kreuz auf Golgatha sagen es uns. So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Jesu ist für uns ein armes Menschenkind geworden, damit wir reiche Gotteskinder werden. Er gab und gibt sein Leben, damit wir das Leben haben und zum ewigen Leben in den Himmel kommen. Danken wir doch unserem Retter und Erlöser für diese allergrößte Wohlthat der Weltgeschichte. Adoptieren wir ihn als unsern Bruder, nehmen wir ihn liebevoll auf in unser Herz, in unsere Familien, in unsere Schulen, in unsere Werkstätten, Vereine und Parlamente. Bringen wir ihm Glauben und Liebe und guten Willen zu treuem Dienste entgegen und Friede, Glück und Wohlergehen wird uns zuteil werden.

P. P. A.

Ein berühmter Besuch in Mariastein im 17. Jahrhundert.

Am 18. Juli 1683 klopfte ein berühmter Mann an die Klosterpforte von Mariastein, es war Mabillon, der gelehrteste Benediktiner seiner Zeit. Er gehörte der großen französischen Benediktinerkongregation St. Maurus, die noch bekannter ist unter dem Namen Maurinerkongregation, an. Als Sohn einfacher Landleute in der Nähe von Reims geboren, bildete er sich selber durch seinen regen Forschungstrieb zum hervorragenden Kenner und Kritiker der Kirchenväter und wurde der Verfasser zahlreicher großer geschichtlicher Werke.

Seine Erstlingsarbeit war die kritische Herausgabe der Werke des hl. Bernhard in 6 Bänden, dann folgen „Die Heiligen des Benediktinerordens“ in 9 Bänden, weiter „Die Diplomantik“ oder die Urkundenlehre, in der er sichere Regeln und Leitsätze gibt für die Prüfung alter Urkunden und Handschriften ebenfalls in 6 Büchern. Sein letztes großes Werk waren die Annalen oder Jahrbücher des Benediktinerordens in wiederum 6 Bänden. Daneben aber schrieb er noch zahlreiche literarische Abhandlungen aus allen möglichen Wissensgebieten, besonders auch in der Liturgie. Sein Briefwechsel mit Tausenden von Personen aus allen Ständen umfaßt gegen 20 Bände, wovon heute noch das Wenigste gedruckt herausgegeben wurde.

Fast unglaublich ist es, wie ein einzelner Mann von schwacher Gesundheit, wie dies bei Mabillon zeitlebens der Fall war, so viel leisten konnte. Dieses Rätsel löst uns sein Lebensbeschreiber, wenn er sagt: Mabillon verlor keinen Augenblick seiner kostbaren Zeit, kaum daß er seiner zarten Natur die nötige Ruhe und Erholung gönnte. Um 2 Uhr morgens stand er auf und nach den dem Gebete, der hl. Messe und dem Chordienste gewidmeten Stunden wurde bis zum Mittag rastlos gearbeitet. Nicht weniger sorgfältig wurden die Nachmittagsstunden ausgenützt, oft setzte er die Studien ohne Unterbrechung bis tief in die Nacht hinein fort.

Neben Mabillons Gelehrsamkeit müssen wir seine Heiligkeit, die sich in einer tiefen Demut und unbegrenzten Dienstbarkeit zeigte, bewundern. Den Kardinalshut, der ihm angeboten wurde, schlug er aus. Mit Recht wurde Mabillon einst König Ludwig XIV. als der gelehrteste, aber auch zugleich der demütigste Mann Frankreichs vorgestellt. Sein Arbeiten galt niemals seiner eigenen Ehre, sondern immer dem Nutzen und der Ehre des Ordens und der Kirche.

Zwischen all diese Arbeiten hinein fallen noch zwei große wissenschaftliche Reisen. Die erste führte ihn in die Schweiz, Oesterreich und Deutschland, die zweite nach Italien. Beide hat er in äußerst interessanten Reisebeschreibungen der Nachwelt erhalten. In seinem lateinisch geschriebenen „Iter germanicum“ (deutsche Reise) erzählt er auf 120 Seiten seine vielfachen Erlebnisse, die ihm in den deutschsprachigen Ländern begegneten. Hieraus entnehmen wir, was er anlässlich eines Besuches in Mariastein über unseren Wallfahrtsort schreibt und in deutscher Uebersetzung lautet:

Am folgenden Tag (18. Juli 1683), nachdem wir hier (Hünningen) angekommen waren (Mabillon hatte noch einen Mitbruder bei sich), mieteten wir neue Pferde, da wir die vorher gemieteten zurückgelassen hatten. Der Graf (Kommandant der Festung Hünningen, bei dem sie abgestiegen waren),



Geburt Christi, von Joh. Schraudolph

veranlaßte uns nämlich, nach dem Kloster Mariastein, das unsere Ordensbrüder vor einigen Jahrzehnten erbaut hatten und uns völlig unbekannt war, eine Wallfahrt zu machen und zugleich bei dessen Abt über unser Reisevorhaben Rat zu holen.

Dieses Kloster ist zwischen hohen Bergen gelegen (wohl im Sinne Mabilions), zwei Stunden von der Stadt Basel und eine Meile von der Burg Landskron entfernt. Frühmorgens brachen wir dorthin auf und zwar an einem Sonntag; wir wollten an diesem zahlreich besuchten Wallfahrtsort die hl. Messe feiern. Hier wurden wir mit echt französischer Höflichkeit von Abt Augustin empfangen. (Die beiden französischen Benediktiner hatten dies scheinbar nicht erwartet, sie glaubten wohl als Kinder ihres Landes, die noch nie über die Grenzen gekommen waren, nur die Franzosen könnten höflich und zuvorkommend sein, alle andern wären nur halbe Menschen. Von dieser verschrobener Ansicht wurden sie also schon in Mariastein als der ersten Station außerhalb ihres Landes geheilt.)

Dieser Abt des Klosters Beinwil bei Solothurn hatte diesen vielbesuchten Ort zu einem Kloster ausgebaut und zugleich ein prächtiges Fremdenhaus errichtet. (Das zweite stimmt wohl mehr als das erste, das erwähnte Fremdenhaus ist das heutige Hotel z. „Kreuz“.) Nachdem wir die Messen gelesen, wurde ein hochmusikalisches Hochamt gefeiert, in dem die Sängerstimmen mit den Musikinstrumenten und einer sog. kleinen Orgel (die Orgel war damals in Frankreich noch wenig bekannt, daher das eigenartige Wort „sogenannt“) herrlich zusammenklangen (jahrhundertlang war die Musik in unserem Kloster besonders heimisch, wie schon diese Stelle bezeugt). Nach dem Mittagstisch durchmusterten wir die Bibliothek, fanden aber nur einige wenige handgeschriebene Bücher, in denen viele auf dem Konzil von Basel gehaltene Reden sich fanden, fast alle ungedruckt und zu einer Herausgabe kaum geeignet. Eines der gefundenen Bücher stammt vom hl. Benignus, Prior bei Dijon, verschiedene andere von privaten Personen. Nachdem wir mit dem menschenfreundlichen Abt unseren Reiseplan vereinbart und von ihm Empfehlungsbriefe an die andern Schweizer-Klöster erhalten hatten, dankten wir herzlichst und kehrten nach Basel zurück.

In den gleichen Reise-Tagebüchern finden wir nach dem Besuch von Mariastein eine eingehende Schilderung der Stadt Basel. Wohl am meisten erwähnenswert ist ein Zitat eines Paul Henz von 1597, das Mabillon auch anführt. Dieser sagt nämlich, daß die Frauen von Basel sich durch eine große Ehrbarkeit auszeichnen. Sie lassen sich selten in der Öffentlichkeit sehen, bei Gastmählern erscheinen sie nur, wenn sie die Gäste bedienen müssen.

Interessant wären auch die Erlebnisse, die ihrer in Rheinfeldern und Muri harrten. Von Muri gingen die beiden nach Einsiedeln, von hier nach Fischingen, dann nach St. Gallen, hierauf besuchten sie die österreichischen und süddeutschen Klöster und zogen mit reichen wissenschaftlichen Schätzen beladen nach halbjähriger Abwesenheit über den Rhein nach Paris zurück. Was sie überall gefunden ist niedergelegt in den Werken über die Heiligen und in den Annalen des Benediktinerordens.

Bald nach der Ankunft in Paris fiel Mabillon in eine schwere Krankheit, wurde aber wieder hergestellt. Zwei Jahre später machte er mit dem gleichen Begleiter und späteren Lebensbeschreiber die italienische Reise. In den 20 Lebensjahren, die dem gelehrten Manne noch beschieden waren, wurden diese reichen Funde in den genannten Werken verarbeitet. Bevor er aber das letzte große Werk, die Annalen des Benediktinerordens, zu Ende gebracht, nahm dem Rimmermüden der Tod die Feder aus der Hand am 27. Dezember 1707. Damit schloß ein Mann die Augen, den wir füglich zu den größten und scharfsinnigsten Gelehrten und zugleich zu den Heiligen zählen dürfen.

P. R. H.



Lebensweisheit

Gott hat keine gelehrten Leute nötig zum Gelingen seiner Werke. Er wählt im Gegenteil häufig ganz einfache Männer, wie die Apostel waren, um die Welt zu bekehren. Vinzenz von Paul.

*

Wer im Glauben Vorsicht, im Hoffen Geduld und im Lieben Zurückhaltung übt, hält sich ungezählte Leiden vom Leibe. Kolping.

Engel in weißen Gewändern...

*Engel in weißen Gewändern,
Weiße Christrosen im Haar,
Schweben hinab von den Höhen,
Eine glückselige Schar.*

*In der viel heiligen Kirche
Unserer Frau dort im Stein,
Lauschen sie Weihnachtsgefängen,
Stimmen ins Singen wohl ein.*

*Und mit St. Benedikts Söhnen
Grüßen in heiliger Nacht
Fromm sie die Rose aus Jesse,
Die uns ein Blümlein gebracht.*

*Dieses vielliebliche Blümlein,
Dieses holdselige Kind,
Ruhet im Schutze der Mutter,
Und sie umforget es lind.*

*Kost es in zärtlicher Liebe,
Lächelt so innig ihm zu;
Komme, du Pilger der Christnacht,
Halte hier selige Ruh'.*

*Komm mit den Hirten zur Krippe,
Siehe, Maria läd' ein:
„Willst du mein Kindlein nicht schauen,
Ihm nicht den Weihnachtsgruß weih'n?“*

*Mutter, ich komm' durch das Dunkel;
Zünde ein Lichtlein mir an,
Daß ich in heiliger Christnacht
Christkindlein finden auch kann.*

M. P o h l

Nachklänge zum Krankentag

Ein Familienvater schreibt der Radio-Genossenschaft: „Ihre Uebertragung des Krankentages aus der Wallfahrtskirche in Mariastein darf in allen Teilen als vorzüglich gelungen taxiert werden. Die Gebete der Gläubigen, die herrlichen Gesänge mit prächtiger Orgelbegleitung, das harmonische Geläute, die in rührenden und tröstenden Worten sinnvoll gehaltene Predigt, all' dies war so deutlich, wie es am Gnadenort nicht besser hätte erlebt werden können. Meine Frau ist seit Jahren leidend und kann schon ein volles Jahr infolge Lähmung das Bett nicht mehr verlassen. Das Empfinden eines solchen Menschen kann man mitfühlen, wenn ihm wieder einmal Trostesworte eines Seelsorgers, der in der Nähe vieler Hunderte von Leidensgefährten spricht, zukommen. Ich denke, gleich ihr werden Ungezählte nah und fern von Mariastein sich feuchten Auges der großen Betergemeinde im Geiste angeschlossen und wieder Trost für ihr Leiden geerntet haben. Im Namen meiner Familie danke ich Ihnen herzlich für dieses Werk von Nächstenliebe, speziell Ihrem Sprecher, Hrn. Hausmann, welcher durch seine rührenden, passenden Worte den Anlaß prächtig und würdig illustrierte. Ich schließe, in der Hoffnung, der Krankentag in Mariastein möge in Zukunft auf Ihrem Programm stets den Platz einnehmen, dessen er sich am Dienstag als würdig erwiesen hat, um so recht vielen, ans Bett gebundenen Kranken Trost und neue Hoffnung zu vermitteln. E. R.“

Aus einem andern Spital kam folgender Dank an Radio Basel:

„Anlässlich der Uebertragung vom Krankentag in Mariastein versammelten sich viele unserer Kranken vor dem Radioapparat, um dem feierlichen Gottesdienste zu folgen und an dessen Verlauf sich zu erbauen. Die meisten unserer Kranken sind mit Mariastein enge verbunden und kennen die Gnadenstätte von ihren Wallfahrten her. Für sie war es ein besonderes Erlebnis, dem lebenswürdigen Sprecher im Studio Basel zuzulauschen, der es so meisterhaft verstanden hatte, sie durch seine Reportage gleichsam in die Basilika Unserer lb. Frau im Stein zu versetzen. Alle lebten freudig mit, sangen und beteten, vielleicht ebenso inbrünstig, wie alle diejenigen, welche dort zugegen waren. Nach Schluß Ihrer Uebertragung konnten

GRATULATION

*Gnadenreiche Weihnachten
und ein gesegnetes neues Jahr
wünscht*

*allen Mitarbeitern, Abonnenten und Lesern
der „Glocken von Mariastein“*

Die Redaktion

sich die Insassen unseres Spitals nicht lobenswert genug über die Veranstaltung aussprechen. Es ist wahr, manch altes Mütterlein, das früher so oft dorthin gepilgert war, hat durch diese Reportage wieder das Glück gehabt, das zu erleben, was ihm allein noch Trost und Zuversicht spendet. In diesem Sinne handle ich im Namen unserer Anstalt, wenn ich Ihnen, Leiter vom Studio Basel, von ganzem Herzen danke und Sie höflichst bitte, bei der nächsten Gelegenheit den interessierten Kranken unseres Landes die gleiche Freude zu bereiten. Das Radio ist etwas Herrliches im Dienste der Kranken. S. B.“

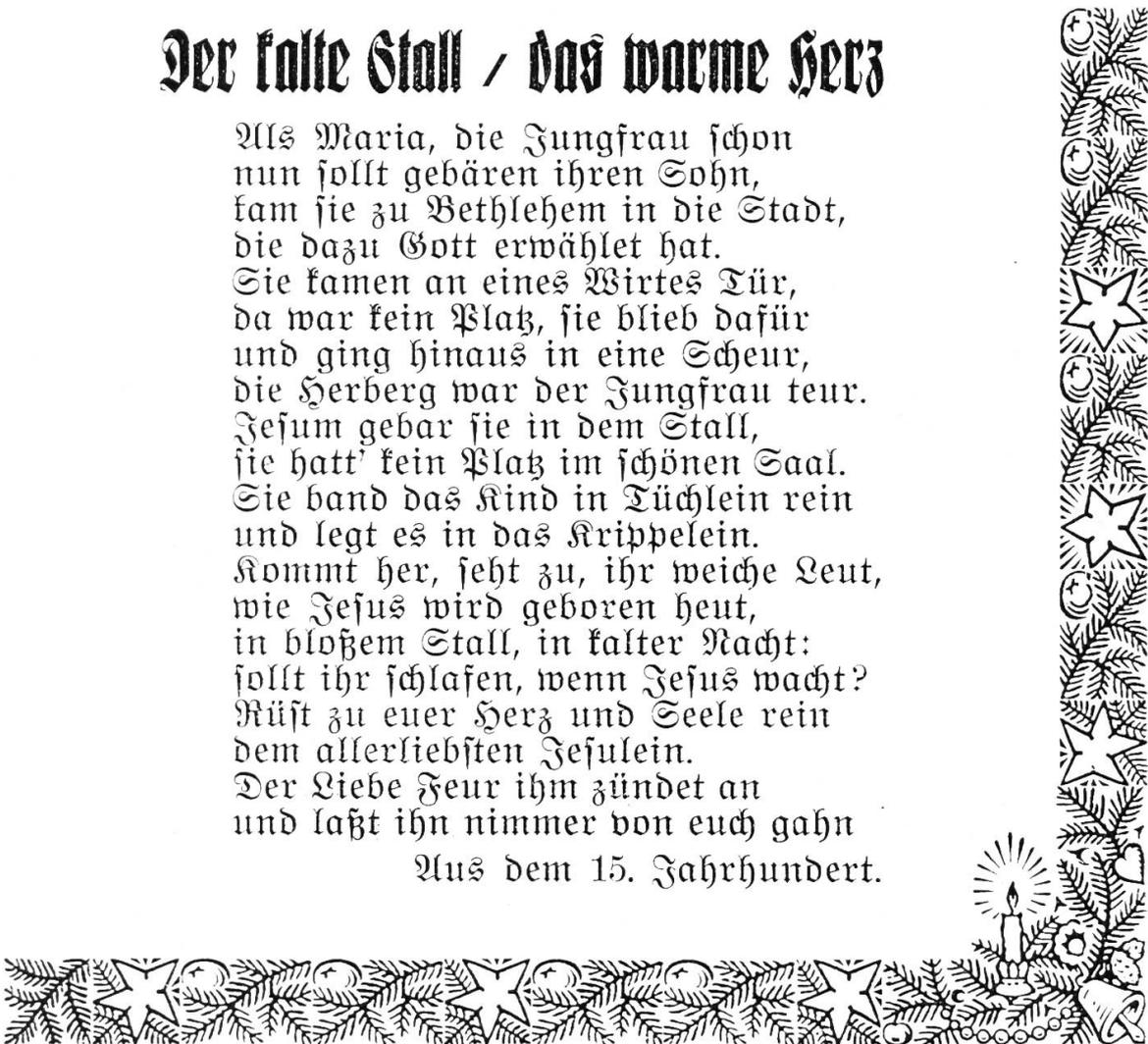
Aus einem Lungen-sanatorium schreibt eine Oberin: „Im Namen all' unserer Kranken bitte ich Sie, den herzlichsten Dank entgegenzunehmen für die gütige Uebertragung der Krankenfeier in Mariastein. Sie haben damit ein großes, verdienstliches Werk der Nächstenliebe und wahrer Menschenfreundlichkeit getan und sich dankbare Anerkennung von unzähligen armen Kranken erworben, die der Feier am Radio so gut folgen konnten. Das hat ihnen Freude, Trost und Kraft zum Weitertragen ihrer Leiden verschafft. Und das ist viel und Großes. Im Namen aller Kranken möchte ich Sie herzlich bitten, die nächsten Krankentage aus Mariastein wieder zu übertragen. Mit vorzüglicher Hochachtung und dankbaren Grüßen von allen Kranken: Sr. F. E. D.“

(Fortsetzung folgt.)

Der kalte Stall / das warme Herz

Als Maria, die Jungfrau schon
 nun sollt gebären ihren Sohn,
 kam sie zu Bethlehem in die Stadt,
 die dazu Gott erwählet hat.
 Sie kamen an eines Wirtes Tür,
 da war kein Platz, sie blieb dafür
 und ging hinaus in eine Scheur,
 die Herberg war der Jungfrau teur.
 Jesum gebar sie in dem Stall,
 sie hatt' kein Platz im schönen Saal.
 Sie band das Kind in Tüchlein rein
 und legt es in das Krippelein.
 Kommt her, seht zu, ihr weiche Leut,
 wie Jesus wird geboren heut,
 in bloßem Stall, in kalter Nacht:
 sollt ihr schlafen, wenn Jesus wacht?
 Rüst zu euer Herz und Seele rein
 dem allerliebsten Jesulein.
 Der Liebe Feur ihm zündet an
 und laßt ihn nimmer von euch gahn

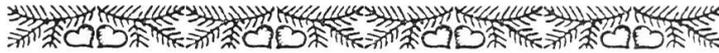
Aus dem 15. Jahrhundert.



Das Ticktack des Gewissens

Jede Uhr ist ein kleines Kunstwerk. Will jemand wissen, ob sie recht geht, hält man sie ans Ohr und hört auf ihres Ticktack. Steht sie still, muß sie entweder neu aufgezogen oder gereinigt oder repariert, gewisse schadhafte Stücke durch neue ersetzt werden.

Ähnlich verhält es sich mit dem Gewissen. Das ist vom Schöpfer in das Kunstwerk unserer Seele hineingelegt worden. Willst Du wissen, ob Du richtig gehst, den Weg zu Deinem letzten Ziel und Ende, zu Gott, zur ewigen Seligkeit, dann höre auf die Stimme Deines Gewissens. Das sagt Dir, was gut und böse ist, besonders in stiller Stunde oder bei Anhörung des Wortes Gottes. Ist es aber durch lange Gleichgültigkeit verstaubt oder gar durch Gewohnheitsünden abgestumpft und verhärtet, dann muß es notwendig repariert oder neu aufgezogen werden durch religiöse Vertiefung (z. B. Exerzitien) oder eine gründliche Reinigung vom Schmutz der Sünde (Reue und Beicht), eventuell müssen schadhafte, falsche Ideen und Grundsätze fortgeschafft werden. Wichtiger als das Ticktack Deiner Uhr ist das Ticktack Deines Gewissens. Es ist der Kompaß Deines Lebens. Willst Du es feinfühlig erhalten, mach' täglich die Kontrolle, hör' auf seinen Schlag. Erforsche Dein Gewissen. P. P. A.



Flüchtig ist die Zeit

Brich die Rosen, wenn sie blüh'n,
Morgen ist nicht heut'.
Keine Stunde laß entflieh'n,
Flüchtig ist die Zeit.
Zu Genuß und Arbeit ist
heut' Gelegenheit.
Weißt du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit.
Aufschub einer guten Tat
Hat schon oft gereut.
Tätig leben ist mein Rat,
Flüchtig ist die Zeit.



Wallfahrts-Chronik

- 7. Okt.: Es begannen die Exerzitien für Priester, besucht von 45 Teilnehmern. Sie wurden wieder von S. S. Bischof Sieffert gehalten.
- 9. Okt.: Ministranten von Solothurn.
- 13. Okt.: Wallfahrt der Basellandschäftler Jungmannschaft bei geringer Beteiligung.
- 17. Okt.: Wallfahrt der Kreuzritter St. Anton in Basel. Bei 300 waren hier. Andacht mit Predigt von P. Pius und Segen in der Gnadenkapelle.
- 18. Okt.: Pilgergruppe aus Hagenau, darunter zwei 80jährige Frauen, die nüchtern den vierstündigen Weg per Auto hieher zurücklegten und bei ihrer Ankunft in hier um 12 Uhr noch die hl. Kommunion empfingen. Beispiel für Junge!